

INSTITUTIONALISIERUNG
UND VERSTETIGUNG VON
KOORDINIERUNGSSTELLEN
Chancen und Hürden in Aufarbeitungsprozessen

Workshop mit
BRENDA DAVINA

Immer mehr deutsche Städte setzen sich mit ihrer kolonialen Vergangenheit auseinander. Ein zentraler Ansatz dabei ist die Einrichtung von Koordinierungsstellen, die Aufarbeitungsprozesse organisatorisch und inhaltlich steuern. Koordinierungsstellen bieten die Möglichkeit, dekolonisierende Prozesse in Verwaltung und Gesellschaft langfristig zu verankern. Sie fördern Sichtbarmachung marginalisierter Perspektiven, insbesondere von BPoC und leisten wichtige Beiträge zur Erinnerungskultur. Außerdem sind Sie Anlaufstellen für Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft, Verwaltung und Wissenschaft. Der Workshop bot Raum, um Erfahrungen zu teilen, Herausforderungen zu diskutieren und Leitlinien sowie Handlungsmöglichkeiten für die Implementierung von Koordinierungsstellen zu entwickeln. An dem Workshop nahmen Vertreter*innen aus dem Beirat, der Koordinierungsstelle, zivilgesellschaftlichen Initiativen, Museen und Verwaltung teil, unter anderem Decolonize Berlin, Afrotopia, der Arbeitskreis Postkolonial, Salon International, das Museum am Rothenbaum – Kulturen und Künste der Welt (MARKK), Kulturstiftung des Bundes und das Afrikanische Bildungszentrum (ARCA).

Hannover: Koordinierungsstelle Koloniales Erbe

Die Koordinierungsstelle Koloniales Erbe in Hannover wurde nach einer Anhörung im Jahr 2022 und einem Antrag von SPD und Grünen im Jahr 2023 eingerichtet. Sie ist im Bereich Erinnerungskultur der Stadtverwaltung angesiedelt und als unbefristete Stelle konzipiert. Ihr Hauptziel ist die Entwicklung eines umfassenden Erinnerungskonzepts zur Dekolonisierung Hannovers. Seit letztem Jahr koordiniert die Stelle einen Beirat, der sich aus Vertreter*innen aus Zivilgesellschaft, Politik und Verwaltung zusammensetzt. Die Arbeit der Koordinierungsstelle gliedert sich in drei Schwerpunkte: afrikanische Geschichte, Empowerment, Museen und öffentlicher Raum. Ein zentraler Fokus liegt auf dem Wissenstransfer in die Zivilgesellschaft Hannovers, um Aufmerksamkeit für die Arbeit der Koordinierungsstelle zu schaffen und Communitys aktiv einzubinden. Gleichzeitig wird eine Netzwerkgründung angestrebt, die Initiativen aus städtischen und ländlichen Regionen in Niedersachsen miteinander verbindet und so Synergien schafft. In Berlin ist

die Koordinierungsstelle in der Zivilgesellschaft verankert, während sie in Hannover in der Verwaltung angesiedelt ist. Herausforderungen einer Einbettung der Koordinierungsstelle innerhalb der Verwaltung sind zum Beispiel die Skepsis innerhalb der Zivilgesellschaft, dass Forderungen abgeschwächt oder nicht umgesetzt werden, komplexe Verwaltungssprache und langwierige Prozesse. Verantwortliche in der Verwaltung müssen sich ihres Mandats bewusst sein und Sensibilität für die Thematik mitbringen. Gleichzeitig bedarf es eines größeren Verständnisses für die Komplexität von Verwaltungsprozessen innerhalb der Zivilgesellschaft.

Zielgruppenadressierung von Koordinierungsstellen

Die Arbeit von Koordinierungsstellen zur Dekolonisierung erfordert die gezielte Identifikation und Ansprache verschiedener Zielgruppen aus Communitys, Diaspora, Unternehmen, Institutionen, Museen, Gedenkstätten, Politik, Verwaltung und der deutschen Mehrheitsgesellschaft. Sie verlangt außerdem eine stärkere Adressierung von Gedenkstätten als Kooperationspartnern, die Förderung multiperspektivischer Erinnerungskultur, und das gemeinsame Überlegen, wie Antisemitismus und Rassismus gemeinsam bekämpft werden können. Insbesondere junge Menschen aus afrikanischen Ländern, die nach Deutschland kommen, um zu studieren oder zu arbeiten, stehen einer Auseinandersetzung mit der deutschen Kolonialgeschichte kritisch gegenüber, da sie diese als wenig relevant für ihre eigene Lebensrealität empfinden und sich ganz anderen Herausforderungen und Hürden innerhalb des deutschen Systems gegenübersehen. Eine stärkere diskursive Verknüpfung der Kolonialgeschichte mit den tatsächlichen Lebensrealitäten ist notwendig, um diese Zielgruppe zu erreichen.

Wirkungsmacht der Koordinierungsstellen

Verantwortlichkeiten und Zuständigkeitsgrenzen müssen klar definiert sein, um festzulegen, inwieweit politische Entscheidungsprozesse und Gesetze beeinflusst werden können, und um sicherzustellen, dass es nicht nur bei Gesprächen ohne konkrete Ergebnisse bleibt. Nur so können die Koordinierungsstellen ihre Ziele effektiv umsetzen und nachhaltige Veränderungen anstoßen. Eine weitere zentrale Herausforderung besteht in der Aufgabendelegation zwischen Verwaltung und Zivilgesellschaft. Oft wird die Verantwortung an die Zivilgesellschaft abgegeben, in der Annahme, dass der Prozess damit abgeschlossen sei. Hier muss nachhaltige und effiziente Zusammenarbeit zwischen zivilgesellschaftlichen Initiativen, Koordinierungsstelle und Verwaltung sichergestellt werden. Transparenz

und die Sichtbarmachung von Fortschritten und Prozessen sind notwendig, um politische und zivilgesellschaftliche Erwartungen zu erfüllen, Vertrauen in Communitys aufzubauen und den Prozess für alle Beteiligten nachvollziehbar zu gestalten, außerdem die Bildung eines bundesweiten Koordinierungsnetzwerks, um einheitliche Leitlinien zu entwickeln und die Sprechfähigkeit auf Bundesebene zu stärken.

Wissenstransfer und Vernetzung

Universitäten, Zivilgesellschaft und Verwaltung müssen Wissen austauschen und sich vernetzen, um die Auseinandersetzung mit der kolonialen Geschichte zu intensivieren und die Perspektiven von BPoC in den Wissenstransfer einzubeziehen. Zur Förderung von Perspektivwechseln und partizipativen Prozessen wurde die Schaffung von Dialogräumen erwähnt, um verschiedene Communitys und die Mehrheitsgesellschaft aktiv in Dekolonisierungsprozesse einzubinden. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Institutionen wie Museen und Gedenkstätten. Beispiele sind städtische Speed-Dating-Formate mit Initiativen und Akteur*innen aus der Zivilgesellschaft. Außerdem sind die Entwicklung zielgruppenspezifischer Formate zur Dekolonisierung in Bereichen wie Verwaltung, Politik und Unternehmen wichtig, um Wissenslücken zu schließen und Inhalte an die jeweiligen Kontexte anzupassen. In der Wissenschaft sind bereits Decolonize-Academia-Initiativen aktiv, die um die Sichtbarmachung, Erforschung und Aufhebung von kolonialen sowie rassistischen Strukturen und Denkweisen in der Wissenschaft bemüht sind.

Dekolonisierung von Städtepartnerschaften

Nur durch die Entwicklung gemeinsamer Ansätze, wie die Geschichte in ehemaligen Kolonien rezipiert wird und wie ein gegenseitiger Lernprozess gestaltet werden kann, durch Wissensaustausch und den Austausch von Expertise statt traditioneller Entwicklungshilfe und symbolischen Gesten, können die strukturellen Asymmetrien verändert werden.

Bericht von Donata Langenbacher